

Vorwort und Dank

Autor(en): **Sommerer, Sabine**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **182 (2004)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Eine der prominentesten Schilderungen von festlichen Anlässen der mittelalterlichen Basler Oberschicht finden wir in einem Brief des späteren Papstes Pius II. und Gründers der Universität Basel, Aeneas Silvius Piccolomini. Im Juli 1434 schrieb er dem Kardinallegaten Giuliano de' Cesarini: «[...] An einem anderen Ort haben sie [die Adeligen] einen grossen Palast gebaut, wo sie häufig Reigentänze aufführen und dazu die schönsten Frauen einladen, die in den prächtigsten Gewändern erscheinen, mit Edelsteinen, Silber und Gold geschmückt, wie bei der glänzendsten Hochzeit. [...]» Wie man im weiteren erfährt, kam nicht jeder in den Genuss, solchen Festen beizuwohnen, denn dem gemeinen Volk blieb der Zutritt verwehrt. Nur wer in grossem Reichtum lebte oder ein hohes Amt bekleidete und deshalb angesehen war, gehörte zu den Privilegierten (Aeneae Sylvii Epistolam de Basilia, in: *Scriptores rerum basiliensium minores*, Vol. I, Basel 1752, S. 374).

Ähnlich privilegiert waren die Gäste, die bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts in die prunkvoll geschmückten Festsäle des «Schönen Hauses» eingeladen wurden. Die adelige Atmosphäre dort ist noch heute greifbar – einerseits in der aufwendigen Architektur, andererseits in den prachtvollen Balkenmalereien. Gerade aufgrund der gut erhaltenen Balkenmalereien ist das «Schöne Haus» ein singuläres Zeugnis der Wohnkultur, wie sie in der städtischen Oberschicht Basels vor dem grossen Erdbeben von 1356 gelebt wurde. Als solches wird es in Kunst- und Stadtführern zwar stets genannt und ist auch einigermaßen bekannt, wer aber Genaueres erfahren möchte, muss überrascht feststellen, dass bis jetzt keine ausführliche Publikation dazu vorliegt. Mit meiner Lizentiatsarbeit, die in der zweiten Jahreshälfte von 2001 am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel entstanden ist, sollte diesem Umstand abgeholfen werden.

Für die vielfältige Unterstützung, die ich während der Bearbeitung dieses kunsthistorischen Goldstückchens erhalten habe, gebührt vielen Personen Dank. Davon seien besonders erwähnt: Prof. Dr. Beat Brenk, Katrin Bucher, Matthias Grawehr, Bernard Jaggi, Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Anne Nagel, Erik Schmidt, Lilian Schmidt, Maurus Sommerer und meine Eltern.

Da es leider keine Selbstverständlichkeit ist, dass auch Lizentiatsarbeiten ihr Publikum finden, ist es für mich eine besondere Freude, dass meine Arbeit in die Reihe der Neujahrsblätter aufgenommen wurde. Dafür möchte ich den Mitgliedern der Kommission zum Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, insbesondere auch dem Verleger des Schwabe-Verlages, Dr. Urs Breitenstein, sowie auch seinen Mitarbeitern ganz herzlich danken. Sie alle haben zum Gelingen dieser Publikation beigetragen.



Abb. 1 Die westliche Hälfte im Erdgeschoss des «Schönen Hauses» mit den gut erhaltenen Balkenmalereien. Der neunte Balken im Bildvordergrund trägt nur an seiner westlichen Seite Malereien.